

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Bauernkrieg

AUFSATZSAMMLUNG

- 25-3** *Akteure des Bauernkriegs im deutschen Südwesten* : Motive - Strategien - Kommunikation - Lernerfahrung / hrsg. von Sigrid Hirbodian, Sabine Holtz und Edwin E. Weber. - Ostfildern : Thorbecke, 2025. - IX, 598 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg : Reihe B, Forschungen ; 239). - ISBN 978-3-7995-9607-7 : EUR 68.00
[#9714]

Der vorliegende Band,¹ der sich in die lange Liste von Publikationen einreihet, die aus Anlaß der Erinnerung an den Bauernkrieg erschienen sind,² vereint die Ergebnisse einer Tagung in der Schwäbischen Bauernschule, der Bildungsstätte des Landesbauernverbands in Baden-Württemberg in Bad Waldsee, die im März 2024 von den Lehrstühlen für Landesgeschichte an den Universitäten Stuttgart und Tübingen, der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur und der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg veranstaltet wurde. Im Mittelpunkt standen dabei unterschiedliche Akteursgruppen der Jahre 1524/1525: gefragt wurde u. a. nach deren wirtschaftlicher Lage am Vorabend des Bauernkrieges, de-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1364768283/04>

² Entsprechend zahlreich sind die aus diesem Anlaß in *IFB* erschienen Rezensionen, so etwa letzthin *1525 - Württemberg im Aufstand* / hrsg. von Sigrid Hirbodian und Lea Wegner zusammen mit dem Deutschen Bauernkriegsmuseum Böblingen. - Ostfildern : Thorbecke, 2025. - 280 S. : Ill. ; 24 cm. - (Landeskundig ; 9). - ISBN 978-3-7995-2119-2 : EUR 24.00 [#9690]. - Rez.: *IFB 25-3*

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13220> - Nicht besprochen wurde allerdings die im Kloster Schussenried gezeigte Große Landesausstellung *Uffrur!* <https://www.bauernkrieg-bw.de/> [2025-08-23], da dazu kein Katalog erschienen ist, was das ausrichtende Landesmuseum Württemberg wie folgt begründet: „Bei der Produktion der Ausstellung hatten wir uns auf die einzelnen Elemente der Ausstellung konzentriert und zum Thema wurde bereits sehr viel publiziert“ (Mitteilung 2025-06-12). - Ein Schalk, der da nicht meint, daß das viele Geld in KI-generierte Aktionen zur Bespaßung der Besucher geflossen ist, bspw.

https://www.bauernkrieg-bw.de/fileadmin/user_upload/2_Ausstellungen/2024_Bauernkrieg/Roadshow/UotR_Anleitung_Tischdecken.pdf [2025-08-23] [KS].

ren Zielen wie auch der Motivation für die Erhebung bzw. im Gegenzug: Wie reagierten unterschiedliche Akteursgruppen auf den Ausbruch des Bauernkriegs? Wie organisierten sich die jeweiligen Gruppen und wie kommunizierten sie – sowohl innerhalb des eigenen Lagers als auch mit der jeweiligen Gegenpartei? Welche Handlungsspielräume hatten die Akteursgruppen und welche Lehren zogen sie aus dem Bauernkrieg? Im Zusammenhang mit den hier genannten Fragestellungen werden schließlich auch die rechtlichen Verhältnisse im Gefolge des Bauernkrieges erörtert.

Als Akteursgruppen behandelt der Band zunächst den Adel, wobei sowohl die Perspektive des Hochadels (Julia Mandry, S. 491 - 512) als auch von Vertretern des ritterschaftlichen Adels (Andreas Flurschütz da Cruz, S. 471 - 489) vorgestellt wird. Daneben beschäftigen sich die Autoren mit den Bauern selbst (u. a. Casimir Bumiller, S. 69 - 104), den südwestdeutschen Reichsstädten (u. a. Peter Frieß, S. 105 - 128, Wolfgang Wüst, S. 129 - 155, Silke Schöttle, S. 345 - 375 und Arman Weidenmann, S. 377 - 407) und Klöstern (Peter Eitel, S. 519 - 536), Daniel Pfeifer (S. 537 - 575) als handelnde Gruppen bzw. Institutionen der Jahre 1524/1525. Zudem wird nach reformatorischen Predigern und deren Rolle im des Bauernkrieges gefragt (Thomas T. Müller, S. 409 - 427) und ebenso wird in einem Aufsatz die soziale Lage von Frauen im Bauernkrieg und deren Handlungsoptionen erörtert (Janine Maegraith, S.157 - 194).

Geographisch steht der deutsche Südwesten im Mittelpunkt. Hinzu treten jedoch auch Aufsätze, die sich mit dem Bauernkrieg im mitteldeutschen Raum (Julia Mandry, S. 491 - 512) sowie in Südtirol (Janine Maegraith, S. 157 - 194) befassen. Gleich zwei Beiträge eröffnen einen vergleichenden Blick in die Schweiz (Stefan Sonderegger, S. 195 - 225 und Arman Weidenmann, S. 377 - 407), denn auch hier gab es Spannungen, die jedoch, einmal abgesehen vom Ittinger Klostersturm, ohne gewaltsame Eskalation beigelegt werden konnten.

Von den Aufsätzen soll der Blick von Silke Schöttle auf die Reichsstadt Ravensburg während des Bauernkrieges herausgegriffen werden. Mit Recht bemerkt die Autorin, daß zur Geschichte der unmittelbar benachbarten Klöster Weingarten und Weißenau während des Bauernkrieges bereits umfangreich publiziert worden ist, während die Haltung der Reichsstadt Ravensburg weitgehend im Dunkeln liegt. Die Ursache hierfür ist die auf den ersten Blick schwierige Quellenlage. Denn für die Jahre 1524/25 liegen keine Protokolle des Rates der Reichsstadt vor. Gleichwohl gelingt es Schöttle, mit Hilfe eines Blicks auf die Korrespondenz der Reichsstadt Ravensburg mit dem Bundeshauptmann der Reichsstädte beim Schwäbischen Bund, Ulrich Artzt, und dem Gesandten der Stadt beim Schwäbischen Bund, Altbürgermeister Heinrich Besserer, eine recht umfassende Darstellung über das Auftreten der Stadt während der Jahre 1524/1525 zu erarbeiten. Auch wertet die Autorin die Korrespondenz der Reichsstadt mit benachbarten Reichsständen aus.

Natürlich waren auch Ravensburger Untertanen in den Aufstand involviert. Aufgrund der sehr verschachtelten Herrschaftsverhältnisse in der Frühen

Neuzeit ließ sich ohnehin nicht immer eindeutig sagen, wer in welcher Form bzw. welcher Hinsicht Untertan von Weißenau oder Weingarten oder aber eben der Reichsstadt war. Zudem kann Schöttle nachweisen, daß auch eine Reihe Ravensburger Untertanen im Gefolge des Bauernkriegs Urfehden unterzeichnen mußten, wobei aus den Erklärungen eine Beteiligung am Bauernkrieg deutlich wird.

Während des Bauernkrieges kann Ravensburg gleichsam als eine Art Kommunikationszentrum angesehen werden. So erwartete der Schwäbische Bund, daß die wohlhabende Reichsstadt seine Maßnahmen in der Region durchsetzte. Daneben war die Stadt aber auch als ein Reichsstand anzusehen, dem die Bauern durchaus vertrauten, so daß diese mit ihren Forderungen und der Bitte um Vermittlung an Ravensburg herantraten. Zugleich war die Reichsstadt Ravensburg darum bemüht, möglichst zuverlässige Informationen über die Vorgänge in der Region zu gewinnen und diese auch an andere Reichsstände weiterzugeben. Zum Teil eilte sie auch militärisch wie finanziell anderen bedrängten Reichsstädten, z. B. Wangen im Allgäu, zu Hilfe.

Wie bereits erwähnt, war Ravensburg eine wohlhabende Handelsstadt, die vor allem daran interessiert war, daß militärische Eskalationen vermieden und Handelswege nicht blockiert wurden. Aufgrund seiner finanziellen Potenz wurde Ravensburg vom Schwäbischen Bund immer wieder für finanzielle Leistungen herangezogen – die Stadt war bereit zu zahlen, selbst zu einem Zeitpunkt, an dem andere Bundesglieder längst finanziell überfordert waren. Außerdem erwartete sich der Schwäbische Bund noch weitere Zahlungen von den Ravensburger Kaufleuten und drohte diesen: Wenn keine Zahlungen erfolgen, werde der Geleitschutz eingestellt. Das war aber eine leere Drohung. Denn den Geleitschutz gewährte nicht der Schwäbische Bund, sondern einzelne Territorien. Folglich waren die Ravensburger Handelsherren nicht zu Zahlungen bereit. Schließlich war Ravensburg während des Bauernkrieges Zufluchtsort für die Mönche des Klosters Weißenau, die hier auch den Kirchenschatz sowie ihr Archiv untergebracht haben.

Von den Akteuren der Ravensburger Politik stellt Schöttle dem Leser Bürgermeister Johann von Nidegg sowie Altbürgermeister Heinrich Besserer vor. Beide waren erfahrene und allseits angesehene Juristen, die sich ernsthaft um einen Ausgleich bemühten. Dementsprechend entwickelte Besserer im Zusammenspiel mit dem Kemptner Bürgermeister Gordian Seuter ein Verfahren für die Bildung möglicher Schiedsgerichte in den einzelnen Territorien des Schwäbischen Bunds unter Hinzuziehung der Reichsstädte als Vermittler. Diese Überlegungen wurden schließlich beim Abschluß des Weingartner Vertrages aufgegriffen, allerdings mit einer gravierenden Veränderung. Gemäß den Vorstellungen Besserers und Seuters sollten erst die Schiedsgerichte zusammentreten und nach Lösungen suchen und sich anschließend die Bauernhaufen zerstreuen. Im Weingartner Vertrag wurde dieses Verfahren dann genau umgekehrt. Die Bauernhaufen sollten erst ihre Waffen abgeben, sich zerstreuen und die Bauern wieder ihren Verpflichtungen gegenüber der Herrschaft nachkommen, bevor es später einmal zur Einsetzung von Schiedsgerichten kommen sollte. Ob und

wann die Herrschaft diese Schiedsgerichte einsetzen würde, sollte letztlich in deren Ermessen liegen.

Eingehend beschreibt Schöttle dann auch die Vorgänge rund um den Abschluß des Weingartner Vertrags vom 17. April 1525, als sich das Heer des Bauernjörgs, der Seehaufen sowie Teile des Allgäuer Haufens bei Weingarten gegenüber lagen und es am Ende nicht zur Schlacht kam. Vielmehr waren es jetzt zwei Ravensburger Bürger - Hans Krieglin und Gwer Schellang - die noch wenig exponiert waren und daher sowohl vom Bauernjörg als auch von den Bauernhaufen als neutral angesehen wurden, die den Weingartner Vertrag vermittelten. Diesen Vertrag bewertet Schöttle nicht als Friedensvertrag, sondern „vielmehr als geglückte Verhinderung einer Eskalation“ (S. 368), die im Interesse der Reichsstadt Ravensburg liegen mußte. Tatsächlich galt es in der Folgezeit, den Vertrag überhaupt erst durchzusetzen und gegen diejenigen vorzugehen, die sich dem Anschluß an den Vertrag verweigerten. Eingehend schildert Schöttle die nunmehr von Ravensburg vorgenommenen Rüstungen, um die Durchsetzung des Vertrages zu gewährleisten. Tatsächlich sollte die Region endgültig erst mit der Niederschlagung der Bauernaufstände im benachbarten Hegau sowie im Allgäu zur Ruhe kommen. Bemerkenswerterweise kam es anschließend tatsächlich in einigen Fällen zur Einsetzung von Schiedsgerichten, so zwischen dem Bauernjörg und seinen Untertanen, wobei Vertreter der Reichsstadt Ravensburg hier als Vermittler auftraten. Diese Rolle hatte Heinrich Besserer neben anderen auch bei der Beilegung der Konflikte zwischen dem Stift Kempten und seinen Untertanen inne.

Erwartungsgemäß kam es jedoch in einer Reihe von Territorien niemals zur Einsetzung von Schiedsgerichten. Im Gegenteil: Graf Felix von Werdenberg (u. a. zu ihm vgl. den Beitrag von Clemens Joos, S. 435 - 469) ging gegen seine Untertanen, auch wenn diese sich dem Weingartner Vertrag angeschlossen hatten, mit großer Härte vor. Wiederholte Ermahnungen des Bundes, dies zu unterlassen, fruchteten nicht. Auch in der Abtei Weißenau (ganz genau genommen war die Weißenau ein Prämonstratenser-Chorherrenstift) kam es nicht zu einem Abschluß eines Vertrages zwischen Herrschaft und Untertanen – und der Weißenauer Prälat Jacob Murer steht im Mittelpunkt der Ausführungen von Peter Eitel.

Murer hat die Ereignisse des Bauernkrieges auf dem Territorium bzw. im Umfeld der Abtei Weißenau in einer Chronik festgehalten, die durch elf Bildtafeln illustriert wird. Dabei werden alle Bildtafeln im Rahmen des vorliegenden Bandes abgedruckt und durch Eitel kommentiert – doch was war die Motivation für die Entstehung der Chronik? Welche Werke hat Murer außerdem verfaßt bzw. wie fügt sich die Chronik zum Bauernkrieg in das gesamte Werk Murers ein?

Mit diesen Fragen verbindet Eitel den Blick auf den Lebensweg des Weißenauer Abtes bzw. auf die Geschichte der Abtei insgesamt am Beginn des 16. Jahrhunderts. Murer wurde 1468 in eine Konstanzer Künstlerfamilie hineingeboren. Dem Weißenauer Konvent gehörte er seit 1490 an. Zwischen 1499 und 1523 bis zu seiner Wahl zum Abt versah er das Amt des Pfarrers

in Ummendorf. In diesem Dorf in der Nähe Biberachs besaß das Stift Weißenau umfangreiche Rechte, entsprechend eingehend geht die Chronik Murers auf die Ereignisse in genau diesem Dorf ein.

Schon vor Beginn des Bauernkrieges sah sich das Kloster Weißenau mit einer ganzen Reihe von Problemen konfrontiert. Vor allem versuchte der Landvogt der an Österreich verpfändeten Landvogtei Schwaben das Reichskloster Weißenau wie auch andere an sich reichsunmittelbare Territorien der Region unter österreichische Landeshoheit zu bringen. In Auseinandersetzung mit diesen Forderungen Österreichs entstanden eine Vielzahl Werke Murers: So ließ dieser 1524 im sogenannten Copeibuch sämtliche Rechte und Privilegien seines Klosters sammeln und ins Deutsche übersetzen. Noch im selben Jahr ließ Murer den sogenannten Privilegien-codex anlegen, der „gleichsam eine Prunkfassung des Copeibuchs“ (S. 522) darstellt. Der Privilegien-codex umfaßt 68 Pergamentblätter, die im Auftrag des Prälaten „von einem unbekanntem Künstler mit zahlreiche[n] Deckfarbenmalereien“ (ebd.) verziert wurden. Außerdem verfaßte der Weißenauer Abt einen mehr als 500 Seiten starken Traditions-codex, in dem es wiederum darum ging, die Unabhängigkeit seines Stiftes mit historischen Argumenten zu untermauern. So berichtet er hier von der Stiftung der Heilig-Blut-Relique durch König Rudolf I. von Habsburg an das Kloster Weißenau. Dabei wird die damit verbundene Erzählung auch mit einer prächtigen Zeichnung versehen, auf der Rudolf I. und seine Gattin die Reliquie samt Schenkungsurkunde in Händen halten. Die Erzählung ist historisch nicht zutreffend, denn die Heilig-Blut-Reliquie ist länger im Besitz der Weißenau als von Murer behauptet, aber darauf kam es dem Prälaten nicht an. Vielmehr galt es zu zeigen, daß der erste Habsburger König als Reichsoberhaupt das Kloster als Reichskloster gefördert hatte. Dementsprechend betont Murer die Verpflichtung auch der jetzt regierenden Generation der Habsburger, die Rechte der Weißenau als Reichskloster zu wahren.

Schließlich entstand noch das „Gedenckbuch“ des Abtes. Hier berichtet Murer, wie Eitel hervorhebt, in einer „Art amtlichen Tagebuch“ (S. 528) über Einnahmen und Ausgaben des Klosters, über seine Baumaßnahmen, aber auch über die Ereignisse des Bauernkrieges und die finanziellen Folgen der Jahre 1524/25.

Wie auch in seiner Bauernkriegschronik mahnt Murer im „Gedenckbuch“ zur Milde im Umgang mit den Bauern, gleichwohl stand er deren Handlungen und Anliegen letztendlich verständnislos gegenüber. Mit der Reformation, so Eitel, war nach dem Verständnis des Weißenauer Abtes die Welt aus den Fugen geraten. Nur im Zusammenhang mit der Reformation konnte sich Murer Krisensymptome, wie den Bauernkrieg, Viehseuchen und Hungersnöte überhaupt erklären. Auch an anderer Stelle wirkt Murer zaghaft, ja entscheidungsschwach, so beispielsweise, wenn er den Abt Gerwig Blarer von Weingarten bittet, mit großem Nachdruck aufzutreten, wenn im Rahmen des Schwäbischen Bundes im Nachgang zum Bauernkrieg die Verteilung der Kosten für die Aufstellung des Bundesheeres verhandelt wurde – er selbst sah sich zu einem energischen Auftreten nicht im Stande. Immerhin gelang Murer gegen Ende seiner Amtszeit noch ein großer Erfolg, den er in seinem

„Gedenckbuch“ kaum angemessen zum Ausdruck bringt: 1529 hatte der Bauernjörg das Amt des Landvogtes der Landvogtei Schwaben übernommen (ganz genau genommen wurde es ihm als Pfand gegen eine Summe von 50.000 Gulden übertragen). Auch der Bauernjörg war zuvor durch die Landvogtei behelligt worden, bei der Übernahme der Landvogtei hatte er sich nun aber ausdrücklich zugestehen lassen, „die Streitigkeiten zwischen... (dieser) und den oberschwäbischen Ständen beizulegen“ (S. 534). Die Landvogtei versuchte somit nicht mehr, das Reichskloster Weißenau zu einem landständischen Kloster herabzudrücken. Ab 1531 kam es zu Verhandlungen zwischen der Landvogtei und dem Kloster Weißenau, mit dem Ziel „eine(r) Abgrenzung der beiderseitigen Zuständigkeiten in der Rechtsprechung und Steuererhebung“ (ebd.), die 1533, wenige Zeit nach dem Tod Murers, erfolgreich abgeschlossen werden konnten.

Abschließend würdigt Eitel noch kurz die Fortsetzung der historiographischen Arbeiten Murers knapp 200 Jahre später durch seinen Nachfolger Anton I. Unold.

Herausgeber und Autoren legen einen vielschichtigen Band zur Geschichte des Bauernkrieges vor, der vom Rezensenten mit großem Gewinn gelesen wurde.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensitionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13266>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13266>